

Wirtschaftsnobelpreisträger Paul Krugman

über die keynesianische Reformation der Ökonomie und die monetaristische Gegenreformation

Zitate zusammengestellt
von Werner Onken und Helmut Creutz

„Die Geschichte des ökonomischen Denkens im 20. Jahrhundert ähnelt ein wenig der Geschichte des Christentums im 16. Jahrhundert. Bis John Maynard Keynes „The General Theory of Employment, Interest and Money“ veröffentlichte, waren die Wirtschaftswissenschaften – zumindest im anglophonen Teil der Welt – vollständig von der Orthodoxie des freien Marktes dominiert. Gelegentlich tauchten Häresien auf, wurden aber immer unterdrückt. ... Die klassische Ökonomie erklärte, dass die Lösung nahezu aller Probleme darin bestand, den Kräften von Angebot und Nachfrage freien Lauf zu lassen.

Aber für die Weltwirtschaftskrise fanden sich in der klassischen Ökonomie weder Erklärungen noch Lösungen. Mitte der 1930er Jahre konnten die Kampfansagen an die Orthodoxie nicht länger in Schach gehalten werden. Keynes spielte die Rolle Martin Luthers und bot die notwendige theoretische Strenge, um die Häresie respektabel zu machen, und schaffte so eine neue Grundlage für umfassende staatliche Eingriffe in die Wirtschaft.

Der Keynesianismus war eine bedeutende Reformation des ökonomischen Denkens. Ihm folgte notwendig eine Gegenreformation. Etliche Wirtschaftswissenschaftler spielten eine wichtige Rolle bei der großen Wiederbelebung der klassischen Ökonomie zwischen 1950 und 2000; keiner aber war so einflussreich wie Milton Friedman. Wenn Keynes Luther war, dann war Friedman Ignatius von Loyola, der Gründer des Jesuitenordens. Und wie die Jesuiten agierten Friedmans Anhänger gleichsam als eine disziplinierte Armee der Gläubigen, die ein breit angelegtes Zurückwerfen der keynesianischen Häresie anführten. Gegen Ende des Jahrhunderts hatte die klassische Ökonomie einen großen Teil ihres früheren Herrschaftsgebiets wiedererlangt, wenn auch keineswegs das gesamte, und das ist weitgehend Friedmans Verdienst.

Keynes' Theorie setzte sich zunächst deshalb durch, weil sie unsere Welt weitaus besser zu erklären vermochte als die klassische Orthodoxie. Und Friedmans Keynes-Kritik war vor allem deshalb so einflussreich, weil er die Mängel des Keynesianismus zutreffend zu benennen vermochte. ... Auch wenn Friedman sich in manchen Punkten irrte und manchmal seinen Lesern gegenüber nicht übermäßig ehr-

lich war, halte ich ihn für einen großen Wirtschaftswissenschaftler und einen großen Menschen. ...

Das ökonomische Denken nach dem Triumph der keynesianischen Revolution, wie es etwa in den ersten Ausgaben des Standardlehrbuchs ‚Economics‘ von Paul Samuelson zum Ausdruck kam, räumte der Finanzpolitik Vorrang ein, während die Geldpolitik in den Hintergrund gerückt wurde. ... Friedman und Schwartz beanspruchten, Keynes' Pessimismus gegenüber der Wirksamkeit von Geldpolitik unter den Bedingungen einer Wirtschaftskrise widerlegt zu haben. ... Will man die Ursprünge der Weltwirtschaftskrise analysieren, ist der Unterschied zwischen der Geldbasis (Währung plus Bankreserven), die die Zentralbank direkt kontrolliert, und der Geldmenge (Währung plus Bankguthaben) entscheidend wichtig. ...

Wahrscheinlich wäre der große Umschwung zurück zur Laissez-faire-Politik, der überall auf der Welt seit dem Beginn der 1970er Jahre stattfand, auch ohne einen Milton Friedman geschehen. Aber sein unermüdlicher und außergewöhnlich erfolgreicher Feldzug im Namen des freien Marktes trug sicher sowohl in den Vereinigten Staaten wie in anderen Teilen der Welt zu einer Beschleunigung des Vorgangs bei. ... Friedmans Laissez-faire-Absolutismus trug zu einem Meinungsklima bei, wo das Vertrauen in den Markt und die Geringschätzung des Staates oft über das vorhandene Beweismaterial hinausgehen. ... Als Folge davon verhärtete sich mit der Zeit seine erfrischende Bilderstürmerei zu einer rigiden Verteidigung dessen, was die neue Orthodoxie geworden war. ... Als Friedman am Anfang seiner Laufbahn als öffentlicher Intellektueller stand, war die Zeit reif für eine Gegenreformation gegen den Keynesianismus und alles, was dazu gehörte. Aber was die Welt jetzt braucht, so meine These, ist eine Gegen-Gegenreformation.“



Prof. Dr. Paul Robin Krugman, Jg. 1953, US-amerikanischer Prof. für Volkswirtschaftslehre (Princeton University), Sachbuchautor und Träger des Wirtschaftsnobelpreises 2008. Die Zitate stammen aus dem Artikel Auf eine Reformation folgt eine Gegenreformation – Über Milton Friedman in: Merkur – Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken Nr. 6/2007, S. 508 – 521.